

Deutsch als Wissenschaftssprache für das 21. Jahrhundert

Konrad Ehlich

<http://www.ehlich-berlin.de/>

Der Anlass zu dieser höchst lesenswerten Schrift des Linguisten Prof. Ehlich aus dem Jahre 2000, <http://www.gfl-journal.de/1-2000/ehlich.html>, ist die immer stärker vordringende Meinung, im wissenschaftlichen Diskurs habe nur noch das US-Englisch eine Zukunft. „Eliteuniversitäten“ glauben es ihrem Ruf zu schulden, Vorlesungen vornehmlich auf Englisch abzuhalten und Publikationen nur noch in englischer Sprache zuzulassen, weil sie nur so in den Genuss der für die rankings so wichtigen Zitathäufigkeit gelangen. Ketzerische Frage: Muss alles auf Englisch publiziert werden, damit es die „ranking-Agenturen“ beim Zählen leichter und gleichzeitig eine Ausrede dafür haben, nur Publikationen in Englisch berücksichtigen zu müssen? Siehe „the ranking forum of swiss universities“ <http://www.universityrankings.ch/>.

Ehlich tritt dem entgegen und begründet seine Haltung mit einer eindrücklichen geschichtlichen Betrachtung, u.a. der englischen, französischen und deutschen Wissenschaftssprachen. Die Nationalsprachen als „alltägliche Wissenschaftssprache“ der Lernenden bleiben unentbehrlich. Englisch darf nicht zu Lasten der Muttersprache, die ein massgeblicher Teil der Identität ist, ein Übergewicht erlangen.

Ausgezeichnete Diskussionsbeiträge zum Thema erschienen in der NZZ am 19.3.2010 aus der Feder von Prof. Dr. Marco Baschera vom Seminar für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Zürich, und am 23.3.2010 von Prof. Dr. Bernhard Pestalozzi, Medizinische Fakultät der Universität Zürich. Beide vertreten die Ansicht, Im Interesse eines ansprechenden, lebendigen Vortrages sollen Referenten auf Englisch lesen dürfen, wenn sie sich in dieser Sprache sicherer fühlen, lehnen aber einen Zwang, an deutschschweizerischen Hochschulen Englisch zu lesen, für Referenten deutscher Muttersprache ab.

Ich habe aus dem Papier einige mir besonders wichtig scheinende Punkte herausgezogen.

Ehlich ortet beim Monolinguisimus erkenntnishindernde Folgen, er sieht Nationalsprachen als Mittel zur Herstellung „grossräumiger Kommunikation“, ... zum Einbezug der „jeweiligen Population in den kommunikativen Radius ...“. Wissenschaftler müssen sich auch gegenüber der Gesellschaft verständlich ausdrücken, Wissen hat

allgemein vermittlungsfähig zu sein. Als Beispiel führt er Atomkraftnutzung, Gentechnologie und Nanotechnik auf, über die die öffentliche Diskussion in einer tendenziell allen zugänglichen Sprache zu führen sei. Im Anglizierungsprozess, genauer dem US-Englisch, sieht Ehlich einen schleichenden Kulturimperialismus, denn damit werde nicht nur der Sprache einer Nation, sondern dieser selbst auch ein Übergewicht verliehen. Dieses werde sich vor allem bei Ländern, die keinen nationalstaatlichen Wissenschaftsbetrieb haben, nachteilig auswirken, ganz besonders dort, wo sich wissenschaftliche Erkenntnisse unmittelbar in Verwertungsinteressen umsetzen lassen.

Die Entstehung der deutschen Wissenschaftssprache ist das Ergebnis eines mehrhundertjährigen Prozesses kommunikativer Arbeit. Die allseits nutzbare, mit der Alltagssprache eng verbundene Wissenschaftssprache, ist ein optimales und flexibles Kommunikationsmittel für alle Zwecke der Wissensvermittlung und Wissensgewinnung, Ausdruck einer demokratischen Kultur. Die Loskoppelung der eigenen Sprache bedeutet einen selbstverschuldeten Übergang in die Unmündigkeit. Verzicht auf eine eigene Wissenschaftssprache bedeutet Verarmung der Sprache insgesamt. Sprachbewusstsein fördernde Mehrsprachigkeit spricht für ihre Weiterentwicklung.

Anmerkung R.D.:

HUNTINGTON, Samuel P.: *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. Aus dem Amerikanischen von Holger Fliessbach. Deutschsprachige Ausgabe. München: Europa Verlag. 8. Ausgabe. 1998.

Auszug unter http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Huntington_Samuel.pdf.

Huntington stiess mit seinen Ansichten auf viel Kritik. Obwohl die Aussagen auf Seite 81 ff. zur Sprache sich nicht auf die Wissenschaftssprache beziehen, sind sie dennoch bedenkenswert: (Hervorhebungen und Kürzungen R.D.)

„**Sprache**. Die **zentralen Elemente jeder Kultur oder Zivilisation sind Sprache** und Religion. Falls eine universale Kultur im Entstehen begriffen ist, müsste es Tendenzen zur Herausbildung einer universalen Sprache und einer universalen Religion geben. Dieser Anspruch wird in Bezug auf die Sprache oft erhoben. »**Die Sprache der Welt ist Englisch**«, wie der Herausgeber des **Wall Street Journal behauptet**. [...] Es gibt keine Anhaltspunkte, die diese Behauptung untermauern würden; das zuverlässigste Material, das existiert und zugegebenermassen nicht sehr präzise sein kann, zeigt das genaue Gegenteil. Die verfügbaren Daten über die

gut drei Jahrzehnte von 1958 bis 1992 lassen darauf schliessen, dass sich das Gesamtbild der verwendeten Sprachen nicht dramatisch verändert hat, dass der Prozentsatz der Menschen stark zurückgegangen ist, die Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch und Japanisch sprechen, dass in geringerem Prozentsatz der Anteil jener zurückgegangen ist. die Mandarin sprechen, dass der prozentuale Anteil der Menschen gestiegen ist, die Malaiisch-Indonesisch, Arabisch, Bengali, Spanisch, Portugiesisch und andere Sprachen sprechen. **Der Anteil der Englischsprechenden fiel von 9,8 Prozent der Menschen, die 1958 eine von mindestens einer Million Menschen gesprochene Sprache sprachen, auf 7,6 Prozent im Jahre 1992.** [...]

Verbreitung der wichtigsten chinesischen und westlichen Sprachen

– Anzahl und prozentualer Anteil an der Weltbevölkerung –

	1958		1992	
	Anzahl (in Mio.)	Prozent	Anzahl (in Mio.)	Prozent
Mandarin	444	15,6	907	15,2
Kanton	43	1,5	65	1,1
Wu	39	1,4	64	1,1
Min	36	1,3	50	0,8
Hakka	19	0,7	33	0,6
chinesische Sprachen	581	20,5	1119	18,8
Englisch	278	9,8	456	7,6
Spanisch	142	5,0	362	6,1
Portugies.	74	2,6	177	3,0
Deutsch	120	4,2	119	2,0
Französ.	70	2,5	123	2,1
westliche Sprachen	684	24,1	1237	20,8
Welt Ges.	2845	44,5	5979	39,4

Quelle: Die Prozentsätze wurden aus Daten berechnet, die Professor Sidney S. Culbert vom Fachbereich Psychologie der University of Washington in Seattle gesammelt und 1959 und 1993 im World Almanac and Book of Facts mitgeteilt hat.

In gewisser Hinsicht kann eine Sprache, die 92 Prozent der Menschen fremd ist, nicht die Weltsprache sein. In anderer Hinsicht könnte man sie dennoch so nennen, sofern es die Sprache ist, die Menschen verschiedener Sprachgruppen und Kulturen benutzen, um miteinander zu kommunizieren, sofern es also die lingua franca der Welt, sprachwissenschaftlich gesprochen die wichtigste »Language of Wider Communication« (LWC) in der Welt ist. [...] **Eine lingua franca** ist eine Methode, um

sprachliche und kulturelle Unterschiede zu überwinden, nicht eine Methode, um sie zu beseitigen. Sie **ist ein Werkzeug zur Kommunikation, aber sie stiftet nicht Identität und Gemeinschaft.** [...]“

© Richard Dähler

http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Ehlich_Deutsch_Wissenschaftssprache.pdf

www.eu-ro-ni.ch Mai 2010



1791
non multa
sed multum